

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Riesepe, Bahnho Riesepe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülshof, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 275
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Dienstag, den 24. November

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Kleinzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Nov. (Amtlich.) Die Kämpfe bei Menport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, daß sich zweimal der Küste näherte wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos. Im Argonner Wald gewinnen wir Schritt für Schritt Boden, einen Schützengraben nach dem andern, einen Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entrissen. Täglich wird eine Anzahl Gefangene gemacht. Eine gewaltsame Erkundung östlich der Mosel wurde durch unsern Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Truppen in der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich von Czestochau u. nordöstlich Krakau werden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Marokko steht auf!

Der heilige Krieg des Islam greift weiter um sich, als unsere Gegner ursprünglich dachten. Nicht nur Rußland ist bedroht und wird es noch mehr sein, wenn erst Turkestan aufsteht, nicht nur England ist in Indien und Persien aufs schärfste angegriffen, von Ägypten gar nicht zu reden — auch weit nach dem Westen hin ist bereits die Kunde von dem Aufruf des Kalifen gedrungen.

Marokko, das die Franzosen schon als eine französische Kolonie betrachten, ist in vollem Aufstande — zu Anfang des Krieges wurden in den marokkanischen Hauptstädten die dort anwesenden Deutschen und Österreicher als Kriegsgefangene behandelt, sogar die Angehörigen der Konsulate in Fes, Casablanca usw. Da Marokko dem Namen nach ein selbständiger Staat ist, der allerdings stark unter französischem Einfluß stand, so kam das einer marokkanischen Kriegserklärung an Deutschland und Österreich-Ungarn gleich. Wir haben daraus nicht viel gemacht, da wir die Verhältnisse kennen und beim Friedensschlusse Marokko miterleben konnten. Schnell aber hat das Blättchen sich gewendet. Marokko wird noch unser Verbündeter werden, wie die Türkei und Afghanistan.

Es ist selbstverständlich, daß die französischen Zeitungen sich über die mißliche Lage in dem neu gewonnenen Lande, das nur noch „friedlich zu durchdringen“ war, vollkommen ausschweigen. Aber die spanischen Blätter, die ja in Marokko auch Bescheid wissen, berichten unumwunden, daß das ganze westliche Kalifat sich in hellem Aufruhr befindet. Dieser Aufruhr richtet sich nämlich nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen Spanien, das bekanntlich an der Nordküste des Maurenstaats einige „Presidios“ besitzt und infolgedessen die ganze Nordküste beansprucht. Die spanischen Mannschaften, die dort zum Schutze einer Eisenbahnlinie vorhanden waren, sind von den Mauren überfallen und allem Anschein nach vollständig ausgerieben worden. Die Prediger des Islams verkündigen überall im ganzen

Land den Heiligen Krieg, und es erlautet, daß eigenhändige Briefe des Sultans von Marokko herumgeschickt werden, die sämtliche Wüstenstämme zum Aufstand mahnen. Ersichtlich hat sich die Madrider Regierung bereits mit der französischen in Verbindung gesetzt, denn in der spanischen Hauptstadt spricht man von Truppen sendungen, die demnächst aus Frankreich nach Marokko abgehen sollen. Als ob man in Frankreich soviel Truppen überflüssig hätte, daß man nach Marokko abgeben könnte! Bisher suchten die Franzosen möglichst viel Schwarze aus Afrika nach Frankreich zu ziehen!

Für uns ist in Erinnerung an die Algierkonferenz und an die Agadirgeschichte, wo wir zuerst den englisch-französisch-russischen Dreiverband und seine Mitläufer in Wirksamkeit kennen lernten, diese Entwicklung eine süße Genugtuung. Unsere Freunde wird noch stärker sein, wenn erst aus Algier die Nachricht kommt, daß auch die Araber dieses Landes und die Einwohner von Tunesien die schöne Gelegenheit benutzen, um sich von der sogenannten Zivilisation der „großen Nation“ abzulehnen. In den algerischen Festungen befinden sich deutsche Gefangene, die die Franzosen zu Anfang des Krieges bei ihrem Einbruch ins Elsaß dorthin verschleppt haben, zu größerer Sicherheit und aus besonderer Niedertracht: diesen Gefangenen winkt dann die Freiheit und vielleicht sogar nach einer besonders ruhmreichen Betätigung.

Für Spanien aber hätten wir einen Rat: sich nicht ins Bodshorn jagen zu lassen. Die Marokko-Politik Spaniens ist schon lange ein Mißerfolg. Die Presidios sind lediglich verlorene Posten, die ihren eigentlichen Zweck nicht erfüllen können. Spanien hat einmal davon geträumt, in Marokko eine südliche Fortsetzung zu finden; dieser Weg ist ihnen durch Frankreich abgeschnitten worden. Es kann nicht Spaniens Politik sein, jetzt Frankreich aus der Sagasse herauszuholen. Wenn Spanien seine Lage richtig erkennt, so verzichtet es auf die Abenteuer-Politik, die es in Marokko noch treiben könnte. Es hat eine näherliegende Sorge: Gibraltar! Die Gelegenheit ist günstig. Sie kommt nie wieder.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Homburg v. d. Höhe hatte der Mitarbeiter eines Prager Blattes Gelegenheit, mit dem Generalstabschef v. Moltke über die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Österreichern zu sprechen. Herr v. Moltke, der in Homburg bekanntlich eine Kur gegen seine Erkrankung durchmacht, sagte dabei u. a.: Eine so treue Waffenbrüderschaft wie diejenige zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn führt nicht zu Unstimmigkeiten, wie sie vom Auslande her als böswillige Gerüchte behauptet wurden. Wissen wir doch alle, daß beide Staaten nicht nur für sich allein, sondern jeder auch für den anderen kämpft. Daß unsere Gegner die im Treueverband verbundenen Hände unserer Völker und Staaten gern trennen möchten, und daß ihnen dazu jedes Mittel recht ist, braucht niemanden wunderzunehmen. Lügen und Verleumdungen gehören von Beginn dieses Krieges an zu den unsauberen Waffen unserer Feinde, aber immer noch haben sich die vergifteten Pfeile derselben als unwirksam erwiesen. So wird es auch diesmal sein.

+ Die Nordd. Allg. Zeitung warnt in einer halbamtlichen Auslassung vor Kriegslieferungen an das feindliche Ausland, zu denen sich leider deutsche Geschäftsleute durch Agenten neutraler Länder bestimmen ließen, obwohl ihnen bekannt ist, daß die Lieferungen für den Feind sind, so namentlich Geschloßdrehbänke, Stahlrohre zur Schrapnellfabrikation, Geschloßpressen, Leder u. dgl. mehr. Diese Handlungen sind nicht allein höchst verwerflich und verachtenswert, sondern auch strafbar. Alle bekanntwerdenden Fälle sollen von jedem, der es kann, vor die Kriegsgerichte gebracht werden.

+ Der Senat der Stadt Hamburg hatte an den Staatssekretär der Marine Großadmiral v. Tirpitz ein Schreiben anlässlich des Falles von Tientsin gerichtet. Großadmiral v. Tirpitz sagt in seinem Antwortschreiben an den Senat: „Wenn mir bei dem für mich besonders schmerzlichen Verluste dieser herrlichen Kolonie etwas zum Troste gereichen kann, so ist es, abgesehen von ihrer heldenmütigen Verteidigung, das Bewußtsein, daß das Werk, welches dort geschaffen, stets die Anerkennung und das volle Verständnis ganz Deutschlands und namentlich der Handelsstadt Hamburg gefunden hat, in deren Mauern das Gefühl für die Bedeutung deutscher See- und Handelsmacht stets besonders rege gewesen ist und es für alle Zeiten bleiben wird. Möge nach dem schweren aufgezwungenen Kampfe, in dem Deutschland jetzt seine Welt- und Handelsstellung verteidigt, der alte Sanftmutgeist Hamburgs auf der ganzen Welt neue kräftige Blüten treiben.“

+ Das Kriegsministerium in Berlin gibt bekannt: Angebots auf Lieferungen für Kriegsbedarf von solchen Gewerbetreibenden, die der Heeresverwaltung aus der bisherigen Geschäftsverbindung noch nicht bekannt sind, werden nur dann angenommen und beantwortet, wenn ihnen gleichzeitig eine amtliche Auskunft der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer darüber beigelegt ist, daß der Anbieter zuverlässig und leistungsfähig ist, und daß er dem Geschäftszweige, aus dem er Waren anbietet, als Fabrikant oder Großhändler angehört.

+ Um den Ausfuhrhäusern den Versand ins Ausland zu erleichtern, befreit die Zollverwaltung neuerdings unter gewissen Bedingungen einzelne Häuser von der Notwendigkeit, daß ihre Waren beim Ausgangszollamt der besonderen Beschau unterworfen werden. Firmen, die diese Vergünstigung genießen wollen, haben entsprechende Anträge an die Hauptzollämter zu richten. Andernfalls kann, wie amtlich mitgeteilt wird, die Öffnung der Sendungen beim Grenzzollamt auch dadurch vermieden werden, daß das Gut dem Zollamt des Versandortes mit einer entsprechenden Anmeldung vorgeführt wird.

Türkei.

+ Das Amtsblatt in Konstantinopel veröffentlicht eine türkisch-bulgarische Post- und Telegraphenkonvention, die am 14. Oktober unterzeichnet worden ist und nach zwei Monaten in Kraft tritt. In einem Nachtragsprotokoll wird die Frist für die Herstellung einer Telephonverbindung zwischen Konstantinopel, Adrianopel und Sofia bis Ende 1916 verlängert. Die Konvention sieht Herabsetzungen des Post- und Telegraphentarifs vor; das Porto für gewöhnliche Briefe ist auf 10 Centimes herabgesetzt.

+ Die türkische Regierung hat die russische Eisenbahn

Ueb' immer Treu.....

Novelle von Martha Fenzler.

61 (Nachdruck verboten.)

Berzweifelt und hilflos, wie der Mann war, brauchte es keiner großen Anstrengung, seinen Dant und seine Zufriedenheit zu erwerben. Sie war ihm bald nicht mehr die bezahlte Arbeitskraft, er fand in ihr eine aufrichtige Freundin und Gesellschafterin nach schweren Arbeitsstunden. Die Gewohnheit schloß sie eng zusammen. Noch ehe ein Jahr zu Ende ging, warb Doktor Dahlen um ihre Hand. Freudig sagte sie zu. Aber sie wollte ihn allein be-

stehen. Das Kind mußte weichen, und mit ihm die Erinnerung an die Tote. Dann kam der Junge. Ihr Mann trug sie dafür auf Händen. Er wurde ihr Sklave, und sie drückte ihm die Fesseln tief ins Fleisch. Für ein Auslehnen oder Losringen von ihrem Willen war es zu spät geworden.

In seiner Liebe zu dem Knaben fand er reichen Ersatz und den besten Ausgleich für die Mißeren des Alltags. Marie Dahlen war auch über seinen Tod hinaus Siegerin geblieben. Die Furcht vor dem Leben, vor Not und harter Arbeit ließ sie beizeiten für ihre Zukunft sorgen. Vom Glück verwöhnt, forderte sie es als Tribut ihres Lebens. Es machte sie kühn, stolz und stark. Sie hielt daran fest mit jedem Pulsschlag ihrer Tyrannennatur, es gab ihr die Folie verblendeter Mutterliebe, und sie rechtefertigte sich damit in schwachen, gewissenhangenen Stunden. Und die drängten sich mit erschreckender Häufigkeit an sie heran: Stand sie wirklich auf festem, sicherem Boden? Konnte nicht ein kleines Steinchen, der leise, scheinbare Tritt eines Vogels eine Lawine ins Rollen bringen? Zitterte sie nicht oft bei jedem fremden Schritt, der sich dem Hause näherte?

Gewaltig raffte Frau Dahlen sich auf und versuchte, ihren Gedanken eine neue Richtung zu geben.

Die Luise mit ihrem einfältigen Vorschlag hatte sie etwas aus dem Gleichgewicht gebracht. Das durfte ihr nicht wieder passieren.

Mechanisch setzte sie sich an ihren Schreibtisch. Es waren ja noch Rechnungen und Geschäftsbriefe zu erledigen.

Nach ein paar Minuten war sie so vertieft in ihre Beschäftigung, daß sie das leise Klopfen an die Tür überhörte.

Jetzt sprach Luise laut und verwundert mit jemand. Marie horchte hinaus. Die Stimme war ihr ja bekannt. Sie sprang auf und eilte zur Tür, die eben von außen geöffnet wurde.

Professor Winter, ein treuer Freund ihres Mannes, stand vor ihr.

Freudig streckte sie ihm beide Hände entgegen. „Ah, guten Morgen, lieber Professor! Sie waren ja eine Ewigkeit nicht hier. Haben Sie mich denn ganz vergessen?“ Erregt zog sie ihn ins Zimmer und ließ ihm kaum Zeit zu Gruß und Antwort. Führt ihn dann zu seinem Lieblingsplatz am Fenster und setzte sich ihm gegenüber.

„Nun erzählen Sie! Was führt Sie heute zu mir?“ Erwartungsvoll sah sie in sein ernstes Gesicht und stockte plötzlich.

„Winter, Sie bringen mir nichts Gutes! Foltern Sie mich nicht, sagen Sie's frei heraus!“

Winter senkte den Blick, strich sich ein paarmal über die gefurchte Stirn. Er fühlte die Angst der Mutter, litt mit ihr. Seine grüblerische Natur suchte nach Worten, die den Schlag abschwächen und mildern konnten.

Endlich stieß er rauh hervor: „Wie lange sind Sie ohne Nachricht von Ihrem Sohne?“

„Seit zwei Monaten“, erwiderte Marie halb unbewußt. Ihre Gedanken, ihre Sinne eilten der Unglücksbotschaft entgegen. Ihre Miene erstarrte. Ihre Augen verdunkelten sich. Die Hände über die Brust gekreuzt, erwartete sie ihr Muttergeschick.

Dumpf, wie aus Grabestiefe klangen ihr Winters Worte ins Ohr.

Zwischen seinen zitternden Fingern knisterte ein Briefblatt, das ihm von Roberts Verzweiflungstat berichtete. Ihm hatte er seine letzte Beichte geschrieben und ihn gebeten, sie der Mutter so schonend wie möglich mitzuteilen.

„Ich habe am Schönsten und Heiligsten gesündigt, habe die köstlichsten Gaben des Geistes durch sträflichen Leichtsinns vergeudet und mit Schmutz beworfen. Nicht der Verlust eines Vermögens, nicht der Gedanke an Heimat und Mutterliebe treibt mich dem Abgrund zu. Scham, Ekel vor mir selbst zwingt mich die Waffe in die Hand.“

Wie alles gekommen ist, wie ich mich im Leben verlor, das will ich lieber mit in den Tod, in die Ewigkeit hinübernehmen. Nur eins kann ich nicht verschweigen: „Es muß ein Fluch auf mir gelastet haben, eine finstere Gewalt wies mir meinen Weg. Sie drängte sich zwischen meine Mutter und mich, höhnte mich bei jedem Schritt, den ich aufwärts tat. Es war eine Hölle, die in mir

brannte. Mißtrauen und Furcht vor meiner Mutter fraßen an meinem Herzen, untergruben meine Willenskraft und stürzten den Gott meiner Ideale.“

Ein Aufschrei, wild und gellend, hallte durchs Zimmer!

Professor Winter sah wie versteinert.

Konnte sich die Verzweiflung, der Schmerz um das

Diebstahl auf Erden in solch erschütternden Tönen wieder-

geben?

Ihm war das eine unbekannte Welt. Er stand ihr ratlos gegenüber.

Stammelnd redete er auf Marie ein, versuchte sie zu trösten in seiner unbeholfenen, steifen Art; denn er war Junggeselle, lebte nur seinen Büchern und seiner Wissenschaft.

Sie hörte auch nicht auf ihn. Der elementare Ausbruch ihres Jammers mußte sich erst austoben. Er fühlte sich überflüssig, ging unbemerkt aus dem Zimmer und stieß in dem Korridor auf Luise, die scheinbar gehorcht hatte. Sie stürzte an ihm vorüber ins Zimmer auf Marie Dahlen zu. Warf sich vor ihr in die Knie, umschloß ihre schlaff herabhängenden Hände und rief unter Tränen: „Unser Junge ist tot! Ich weiß schon alles.“

„Tot — ja, tot!“ Geistesabwesend sprach's Marie vor sich hin. „Laß mich allein — ich brauche Ruhe, viel Ruhe, bis ich das Furchtbare ertragen kann.“

Professor Winter benachrichtigte Annelise, der er im Garten begegnete. Er bat sie, ihrer Mutter beizustehen. Sie versprach es und ging Luise entgegen, die eben heftig gestikulierend auf sie zutram und unzusammenhängende Worte stammelte. Freundlich redete sie ihr zu und bat sie, mit ins Haus zu gehen. „Wir haben jetzt viel zu tun, wir müssen der Mutter alles abnehmen, wir dürfen den Kopf nicht verlieren, Luise.“ Sie machte Miene, bei ihrer Mutter anzuklopfen. Luise riß sie zurück. „Sie will niemand sehen!“ Aufjammernd verbarg sie ihr Gesicht in den Händen: „Bieber Himmel, wenn sie ihn herbeibringen, ist's ihr Tod.“

Stöhnend lief sie in die Küche.

Annelise ging auf ihr Zimmer, um sich innerlich für ihre schweren Pflichten vorzubereiten. Seltamerweise schloß sie weder Schmerz noch Trauer. Nur heißes Mitleid für die hartgestrafte Frau stieg in ihr auf. Wie oft hatte sie in bitteren Stunden Vergeltung gewünscht für all das erlittene Unrecht durch die Mutter. Und in diesem Augenblick schämte sie sich darüber. Sie nahm sich vor, es aus ihrer Erinnerung zu löschen und ihrem Leben damit eine neue Wendung zu geben. Ihr eigenes Leid trat zurück.

Emyria—Ardin, deren Konzeption im letzten Sommer verlängert worden war, mit Beschlag belegt. Hierzu wird bemerkt, daß die Bforte auf diese Weise gegen England für die Beschlagnahme zweier Dreadnoughts, die Annerion Exports und die Verletzung der Selbständigkeit von Ägypten Vergeltung übt.

Amerika.

* In den Vereinigten Staaten von Amerika regt sich der Mißmut über die Beeinträchtigung des Handels durch englische Maßnahmen. Nach Mitteilungen aus Washington versucht das Staatsdepartement infolge des hartnäckigen Druckes der Geschäftswelt, England zu bewegen, das Ausfuhrverbot für Gummi und Wolle aus den britischen Besitzungen nach den Vereinigten Staaten aufzuheben. Es heißt, daß die Vollindustrie ohne die feineren Sorten der australischen Wolle in ernsthafte Schwierigkeiten gerate, während die amerikanische Gummiindustrie ohne das britische Rohmaterial lahmgelegt werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Nov. Hier geht in sonst gut unterrichteten Kreisen das Gerücht, der frühere Reichskanzler Fürst v. Bülow werde als außerordentlicher Gesandter für die Kriegszeit nach Rom gehen.

Dresden, 21. Nov. Generaloberst Freiherr v. Hauken hat sich von Wiesbaden, wo er krankheits halber weilte, zu seiner völligen Wiederherstellung in ein Sanatorium zu Bartenkirchen begeben.

Karlsruhe, 21. Nov. Zwischen dem Kaiser und dem Großherzog von Baden fand anlässlich der Verleihung des badiischen militärischen Karl-Friedrich-Verdienstordens an den Kaiser ein warmer persönlicher Briefwechsel statt, in dem der Kaiser der hervorragenden Tapferkeit der badiischen Truppen gedenkt.

Brüssel, 21. Nov. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 20. November bleiben die Protestfristen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsbehandlungen bis zum 31. Dezember dieses Jahres in Kraft.

Krieg.

Die Lage am 23. November.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Die deutschen Truppen setzen ihre Angriffe auf die englischen und französischen Stellungen an der Yserlinie fort. Ein erneuter Versuch der Engländer, ihre schweren Marinegeschütze von Bord ihrer Schiffe aus in den Kämpfen mitwirken zu lassen, ist ebenso mißglückt, wie alle früheren. Wir haben genügend für Strandbatterien gesorgt, die allen englischen Kalibern, die in jenen Fahrwassern verwendbare Schiffe führen, mit Erfolg Widerstand leisten können. Das englische Geschwader mußte denn auch, ohne etwas ausgerichtet zu haben, das Weite suchen. Im Argonner Wald gewinnen wir ständig an Raum und werden uns nun bald durch dieses schwierige und gefährliche Gelände durchgekämpft haben. Die Franzosen, die sich hier in scheinbar gänzlich uneinnehmbaren Wald- und Feldstellungen eingenistet hatten, müssen erkennen, daß der deutschen Energie und Ausdauer kein Hindernis unüberwindlich ist. Wo aber, wie gegen unsere Stellungen östlich der Mosel die Franzosen sich zu einer Gegenoffensive aufraffen, da stoßen sie auf eine eiserne Mauer aus deutschen Leibern und müssen stets schnell wieder die Rolle des Angreifers mit der des Verteidigers vertauschen.

Die beruhigende Wirkung der großen Schlacht in Rußisch-Polen auf die Lage an der ostpreussischen Grenze dauert an. Die russischen Führer dort oben im Norden wissen, daß sie die höchste Gefahr laufen, wenn die Schlacht zwischen Ploß und Krasau verlorengeht, während sie selbst in deutsches Gebiet vorgestoßen wären. Es gäbe dann sicherlich kein Zurück mehr für sie. Deshalb halten sie lieber Ruhe und bleiben in sicherer Entfernung. Die Entscheidung in der großen Schlacht in Westpolen ist noch immer nicht gefallen, trotzdem sowohl von den deutschen wie von den österreichischen Truppen weitere gute Fortschritte gemacht wurden. Wie von vornherein anzunehmen war, haben die Russen aus ihren befestigten Lagern bei Warschau neue starke Reserven in Vormarsch gebracht. Selbstverständlich hat die deutsche und österreichische Heeresleitung mit dieser Gegenmaßnahme des Feindes von vornherein gerechnet. Daß die Russen über Millionenheere verfügen, weiß unser Heerführer natürlich mindestens ebenso gut wie die Pariser und Londoner Redaktionsstrategen, die das Wort von der unwiderstehlichen russischen „Dampfwalze“ geprägt haben. Er hat denn auch mit allen Mitteln dafür gesorgt, daß diese Dampfwalze sich festgefahren hat und schwer beweglich ist. Seine geniale Feldherrschafft hat die Russen dahin gebracht, daß sie sich auf engem Raum schlagen müssen, wo sie ihre ziffernmäßige Überlegenheit nicht ausnützen können, ja, wo ihre schwerfällige Masse sogar ein inneres Hindernis für sie werden muß. Die durch ein vorzügliches Eisenbahnnetz in ihrem Rücken zu großer Beweglichkeit befähigten deutsch-österreichischen Armeen können auf jeden Fingerdruck des Oberkommandierenden hin ihre Front ändern und sich den Anforderungen des Augenblicks entsprechend hier- und dort hin verschieben. Bei der russischen Armee ist die Bewegungsfreiheit verloren. Ihre Zufuhrbahnen und Kolonnenwege sind durch die Deutschen planmäßig bei Hindenburgs strategischem Rückzug zerstört worden. Die russischen Truppenteile können sich nicht sachgemäß entwickeln und behindern sich gegenseitig. Mit der Verpflegung hapert es bedenklich. Dazu kommt die sich immer empfindlicher machende Einbuße an Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren. Auch die soldatischen Eigenschaften der Russen nach zur Verfügung stehenden Reserven lassen nach dem Urteil unparteiischer Kenner recht viel zu wünschen übrig. Das Schwert des Kolosses mit den tönernen Füßen wird sich trotz aller unbestreitbaren Anstrengungen, die man in Rußland seit dem japanischen Kriege gemacht hat und trotz aller bewiesenen Tapferkeit, am letzten Ende doch als das „Schwert von Bappe“ erweisen, mit dem das

Millionenreich des Saren sooft gedroht hat. Ein unierer feldgrauer Mauer wird die russische Dampfwalze sicherlich zerbrechen.

Deutsche Rührigkeit auf der ganzen Westfront.

Die französische Fachpresse zeigt sich wegen der Möglichkeit der Ausnutzung der bei Ypern und Arras erzielten deutschen Vorteile zum Schaden der sichtlich ermatteten englischen Verteidigung Yperns besorgt. Die Örtlichkeiten Boesinghe und Elverdinghe wurden von den Deutschen gleichfalls wirksam beschossen. Große Rührigkeit bewiesen die deutschen Truppen auch bei Soissons und Vailly.

Die bei Ypern und Arras erzielten Vorteile gestatteten nach weiteren Meldungen den deutschen schweren Geschützen bei vorzüglicher Aufstellung, Ypern und dessen nächste Umgebung einem besonders wirksamen Bombardement auszuheben und die feindliche Artillerie an mehreren wichtigen Punkten, auch bei Arras, empfindlich zu schädigen. Der französische Tagesbericht bekundet die Wirklichkeit nur teilweise, indem er die Zerstörung des Yperner Rathauses sowie die Einschüchterung der dortigen Markthallen mitteilt, aber verschweigt, wie empfindlich die englischen Stellungen dank der deutschen Zielsicherheit gelitten haben. Der Präpekt von Bèthune hat die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich nach südlichen Departements zu begeben. Entprechende Maßnahmen zur Beförderung der Flüchtlinge sind von der Regierung angeordnet worden. Eine Bombe zerstörte das Stadttheater. Eine Gasexplosion richtete großen Schaden an. Besonders unangenehm ist die Verwüstung einer der bedeutendsten Tuchfabriken, wo für die Militärverwaltung gearbeitet wurde.

Der „heilige Krieg“ in Algerien.

Trotz aller offiziellen französischen Vertuschungsversuche kann die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Aufstandsbewegung von Marokko nach Süd-Algerien übergesprungen ist.

Die Stämme, die das Quellgebiet des War-el-Rhebiar bewohnen, haben den heiligen Krieg gegen die Franzosen erklärt und den Versuch gemacht, die Eisenbahnlinie nach Boudja abzuschneiden. Das französische befestigte Lager El Golea ist in die Hände der Aufständischen gefallen. Man glaubt, daß die Stämme der Gassi Domran, der Gassi Bergami und der Gassi Sirara sich der Aufstandsbewegung anschließen werden, um einen Vorstoß nach Norden zu unternehmen.

In Paris werden bereits Stimmen laut, die die Regierung veranlassen wollen, die Spanier zur Niederwerfung des Aufstandes in Marokko und Süd-Algerien heranzuziehen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 23. Nov. Mit dem Eisernen Kreuz ist Prinz Wilhelm zu Wied, der bisherige Fürst von Albanien, ausgezeichnet, der beim Stabe einer Garde-Kavalleriedivision steht.

Danzig, 23. Nov. Zum Führer der 8. Armee ist General v. François, bisheriger Kommandeur des 1. Armeekorps, ernannt worden. Sein Nachfolger ist General v. Kossch, bisher Divisionskommandeur in Posen.

Rotterdam, 23. Nov. Der „Maasbode“ meldet aus Domburg: Gestern wurden in der Nähe der Stadt vier angesepte Minen mit Dynamit gesprengt. Die Explosion war so gewaltig, daß ein Haus in der Stadt schwer beschädigt, an mehreren anderen, darunter am Haus des Bürgermeisters, die Fenster zertrümmert wurden.

Rotterdam, 23. Nov. Der „Maasbode“ meldet aus Blijssingen: Unter den hier untergebrachten belgischen Flüchtlingen ist Typhus ausgebrochen.

London, 23. Nov. „Daily Mail“ erfährt: Das Kriegsamt beschließt eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Pfeil soll viel gefährlicher sein, als die bisher benutzten, er soll auch imstande sein, das Dach eines Laufgrabens zu durchbohren.

London, 23. Nov. „Times“ melden aus New York: Die brasilianische Regierung gestattete dem britischen Kreuzer „Glasgow“, das Trockendock in Rio de Janeiro für dringende Reparaturen zu benutzen. Dem Kreuzer wurden sieben Tage zur Durchführung der Reparaturen bewilligt.

London, 23. Nov. Das Reutersche Bureau erfährt, daß General Ramo zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden ist. Die ungefähr 3000 Mann starke deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.

Konstantinopel, 23. Nov. „Zeune Turc“ erfährt, daß sich in Georgien eine große Bewegung zugunsten der Türkei zeige. Georgien leide seit einem Jahrhundert unter der ungerechten und grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 24. November 1914

1562 Spanischer Dichter Lope de Vega geb. — 1837 Amerikanischer Philanthrop Andrew Carnegie geb. — 1865 Afrikanischer Heinrich Barth gest. — 1900 Theologe Wilhelm Bensch gest. — 1907 Grünlandforscher R. Wylus-Erichsen gest.

□ Gegen militärische Anzeigen ohne Namensunterschrift wendet sich das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps in Münster mit folgender Veröffentlichung: „Eingaben und Anzeigen, die keine Unterschrift tragen, haben auf Beachtung nicht zu rechnen.“ Man sollte meinen, diese paar Worte, die vor Wochen in einer Bekanntmachung von hier gelangten, seien so selbstverständlich, daß sie eigentlich nicht gesagt zu werden brauchen. Wer das glaubt, kennt unsere Anzeigen nicht. Sie suchen nach wie vor das Generalkommando mit ihren Episteln heim, zeigen mit Fingern auf diesen und jenen, beschwören sich über Militär- und Zivilbehörden, erteilen Rat, wie man's besser soll, wissen alles und noch einiges mehr. Es ist wirklich und wahrhaftig so: alle Behörden leben von Bestechung, und Recht und Gerechtigkeit gehen betteln auf der Straße! „Junge Leute kommen frei, während andere, die Frau und Kinder haben, fort müssen ins Feld: dieses kann doch nur durch blaue Lappen möglich sein!“ Du gaffter, nichts-würdiger Schreiber! An die Front mit dir, wo die Kugeln dir ein anderes Lied singen! Viele Worte über Erbarmlichkeit der geschändeten Art zu verlieren, wäre töricht, und das Generalkommando hat anderes und besseres zu tun; aber alle anständigen Leute sollen es wissen, was sie vielleicht noch nicht gewußt haben: welche Subjekte auch in dieser großen, ersten Zeit unter uns noch ihr Wesen treiben! Wäge dieser gewaltige, heilige Krieg, der so vieles zumege bringt, mit eisernem Befehl Auslese halten unter den Anzeigen! Solche und ähnliche Leute, wie das Generalkommando des 7. Korps sie schilbert, mögen nicht allein in seinem Bereich, sondern auch anderswo leben. Und für diese alle gelten die Worte mit.

—* Die Einstellung des unausgebildeten Landsturms. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps sieht sich durch die noch immer täglich nach hunderten eingehenden Gesuche um freiwillige Einstellung des unausgebildeten Landsturms, die unmöglich einzeln beantwortet werden können, erneut veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die Heeresverwaltung dem an sich gewiß

überaus erfreulichen Drängen des unausgebildeten Landsturms nur im ganz beschränkten Maße nachgeben kann. Um aber wenigstens einen Teil der Wünsche zu erfüllen, beabsichtigt das Generalkommando, eine Anzahl dieser Leute und zwar diejenigen, die sich zuerst gemeldet haben, demnächst einzustellen und auszubilden. Das Generalkommando weist nochmals daraufhin, daß derartige Gesuche um Einstellung nicht an das Generalkommando, sondern lediglich an die Bezirkskommandos gerichtet werden müssen. Diese Beschränkung, die das Generalkommando bei der Einstellung des unausgebildeten Landsturms wahren lassen muß, ist eine erfreuliche Folge des starken patriotischen Sinnes, der im Bereich des 7. Armeekorps vom ersten Tage der Mobilmachung an bis heute hervorgetreten ist. Wie ja allgemein bekannt sein dürfte, ist der diesjährige Rekrutenjahrgang erst zum geringsten Teil eingestellt und Rekruten müssen doch vor den Landsturmlenten eingestellt werden. Die vielen Gesuchsteller, die um Einstellung bitten, bedenken nicht, daß die Verhältnisse bei uns denn doch ganz anders liegen, wie bei unseren Feinden, während diese gleich zu Anfang des Krieges schon alle kriegsfähigen Leute im Alter von 17 bis 60 Jahren, ja in vielen Fällen noch darüber hinaus zu den Waffen haben rufen müssen, um ihre Truppen auf Kriegsstärke zu bringen, brauchen z. B. in Westfalen Landsturmlente überhaupt noch nicht mal einberufen zu werden. In jenen Ländern ist alle bürgerliche Tätigkeit fast völlig ins Stocken geraten, bei uns hingegen herrscht namentlich in den Industriegebieten sogar noch Arbeitermangel, und wir haben einen solchen Ueberfluß an Leuten, daß die Heeresverwaltung mit allen Mitteln darauf bedacht sein muß, einstweilen nur noch Mannschaften auszubilden, die frei sind von allen hemmenden Familienbanden und die noch die ganze Jugendkraft und Begeisterungsfreude in sich tragen, wie sie der schwere Kampf da draußen in Feindesland von jedem einzelnen fordert. Die Verheirateten und älteren Leute aber sollen statt dessen eine gleich patriotische Pflicht darin erblicken mit ihrer Hände Fleiß die Friedensarbeit im eigenen Lande, jeder nach seinen Kräften, weiter so fördern, damit unser Land auch in der Kriegszeit weiter so fort blüht, wie unsere wackeren Krieger es verlassen haben und wie sie es wiedergewinnen hoffen nach dem endlichen großen und entscheidenden Sieg über alle Feinde Deutschlands.

—* Viehzählung. Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reich eine kleinere Viehzählung statt. Gezählt werden Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltungen und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht, aber keinerlei Steuerzwecken. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbestand des einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörde durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Das Amt des Zählers ist ein Ehrenamt. Die Aufnahme der Zählung erfolgt in der Weise, daß der Zähler innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das vorhandene Vieh zählt und die Zahl in die Zählbezirksliste einträgt.

—* Unterm 27. Oktober erläßt die Kaiserliche Oberpostdirektion folgendes Rundschreiben: Nach wie vor sind zahlreiche Feldpostsendungen unrichtig und undeutlich adressiert und mangelhaft verpackt. Daß solche Mängel den Postbetrieb aufs schwerste benachteiligen und das Interesse des Publikums und unserer Krieger schädigen, liegt auf der Hand. Allgemeine Hinweise auf diese Mißstände in der Presse haben bisher nicht genügende Abhilfe gebracht. Die private Hilfsbereitschaft hat sich deshalb — vorläufig noch vereinzelt — der Angelegenheit angenommen und versucht, durch die Einrichtung von Schreibstuben dem mit den Versendungsbedingungen weniger vertrauten Publikum Belehrung und Hilfe zuteil werden zu lassen. Um diese Bestrebungen zu fördern, werden von hier aus geeignete Beamte oder Beamte im Ruhestande angeregt werden, ihre Sachkunde in den Dienst der Schreibstube zu stellen. Solche Schreibstuben würden wohl zweckmäßig in den Schulen eingerichtet und des Abends zu unterhalten sein — Die Königl. Regierung wird erbenst ersucht, gefälligst zu prüfen, ob diesem Vorschlage zugestimmt werden kann und g. F. auf die Gemeindebehörden entsprechend einzuwirken. Ein Verzeichnis der Schulen, in denen die Einrichtung von Kriegsschreibstuben erwünscht ist, wird der Königl. Regierung später überhandt werden. Bestere verfügt alsdann unterm 2. November: Wir genehmigen hiermit, daß die Schulräume unseres Bezirks während des Krieges als Schreibstuben benutzt werden, soweit darunter die schuldienstlichen Interessen nicht leiden. Sie wohen hiernach das Weitere auf Ersuchen der Postverwaltung veranlassen. In Verfolg dieser Verfügungen hat das hiesige Amt Rundfrage bei den Herrn Lehrern gehalten, ob sie bereit sind, die Schreibstuben einzurichten.

—* Einstweilig angestellt wurde die evangl. Schulamtsbewerberin Agnes Becker in Halver.

—* Frachtermäßigung für Kartoffelstärkemehl. Mit Gültigkeit vom 17. November sind die Frachtsätze unter B. des Ausnahmetarifs 21 (für Kartoffeln, frisch, gedörrt oder getrocknet) bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, auf Kartoffelstärkemehl ausgedehnt worden, das zur Broterzeugung bestimmt ist. Mehrere Auskünfte erteilen die Güterabfertigungen.

—* Vom stellv. Generalkommando geht uns folgendes zu „Freiwillige Landstürmer vor!“ Die Tag um Tag wachsende Zahl der Kriegsgefangenen französischer, englischer, russischer Abstammung, macht eine Vermehrung und Neueinstellung von Bewachungskommandos erforderlich. Das Generalkommando hat die Bezirkskommandos angewiesen eine beschränkte Zahl von Mannschaften des ausgebildeten Landsturms, die sich freiwillig melden einzustellen und den einzelnen Bewachungsbataillonen zu überweisen Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots, die nur garnisondienstfähig sind, können sich für diese Bewachungskommandos ebenfalls melden. Indessen wird Wert darauf gelegt, daß insbesondere Leute herangezogen werden, die mit einigen Kenntnissen in der englischen,

Es wurde plötzlich licht und hell in ihr. Zuversicht und Freudigkeit erfüllten sie mit frischer Kraft. Ruhig und still befolgte sie die Anordnungen Professor Winters, der am Abend noch einmal vorgeprochen hatte.

Das große Parterrezimmer wurde in einen Blumenhain verwandelt. Die eingelaufene Korrespondenz gab sie an Professor Winter. Eine gewisse Scheu hielt sie zurück, davon Kenntnis zu nehmen. So vergingen zwei Tage in ununterbrochener Arbeit, und Annelise fühlte sich merkwürdig wohl dabei. Wie sehr hatte sie sich nach einer Tätigkeit gesehnt. Wie oft drängte es sie hinaus, um in der Welt ihr Auskommen zu suchen, aber die ungeliebte Pflicht vor dem ihr prophezeiten Verhängnis ließ sie nicht los. Auch die Erwartung an einmal von ihr genommen, und sie machte Pläne für ihre Freiheit und Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

französischen und vielleicht auch der russischen Sprache ausgerüstet sind. Ferner müssen gerade die Bewachungsmannschaften, deren Dienst außerordentlich vielseitig, abwechslungsreich und interessant ist, sich durch große Zuverlässigkeit und kraftvolle Energie auszeichnen, denn es ist dringend erforderlich, daß gerade auch unsere gefangenen Feinde von dem im Lande zurückbleibenden Truppen die hohe Meinung behalten, die sie im Felde von unseren Soldaten bekommen haben. Wer sich also zu diesem Bewachungskommando meldet dient in gleich hohem Sinne dem Vaterland, wie unser kämpfenden Brüder da draußen.

—* Städtisches Schauspielhaus Hagen. Am nächsten Mittwoch, den 25. November findet ein Gesamtgastspiel der Oberfelder Oper statt. Der erste Abend steht im Zeichen unseres Meisters Richard Wagner, dessen „Lohengrin“ mit dem hier bestens bekannten Herrn Karl Baum in der Titelrolle, zur Aufführung gelangt. Herr Hofkapellmeister Robert Laugs, der am 1. Dezember sein Engagement am Hoftheater in Kassel antritt, hat die musikalische Leitung übernommen. Der Vorverkauf an der Kasse des Städtischen Schauspielhauses ist eröffnet.

+ Halver, 24. Nov. Dem im Felde stehenden Postanwärter Wallenstein vom hiesigen Postamt, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Lüdenscheid, 24. Nov. Auf dem Hilfskreuzer „Berlin“ der in den Hafen von Drontheim eingelaufen war und dort festgehalten werden muß befindet sich auch ein Lüdenscheider, der Funkentelegraphist Thönes. Er teilt nun das Los seiner Kameraden, die gestern auf der vor Drontheim gelegenen Insel Hammerwik interniert worden sind.

Meinerzhagen, 24. Nov. Drei Söhne unseres früheren Amtmanns v. Daniels, jetzt in Westhofen, wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Hagen, 23. Nov. Die hiesige Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung 1914 hat trotz verschiedener Ausfälle einen erheblichen Uberschuß von etwa 9000 Mk. erzielt. 5000 Mark konnten bereits für gemeinnützige, wohltätige Zwecke verteilt werden.

Schwelm, 23. Nov. Der hiesige Rennplatz des Berg-Mark. Rennvereins soll als Gefangenenlager verwendet werden. Einige bauliche Umarbeitungen sind bereits in Angriff genommen worden. Vorläufig soll der Platz mit 150 Gefangenen und der entsprechenden Wachmannschaft belegt werden.

Nah und fern.

o Postverkehr mit Kriegsgefangenen. Von jetzt ab sind auch nach und aus Rußland Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen nach Rußland (Weisbetrag 900 Rubel) sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vorbruchs mit der Adresse „Königlich schwedisches Postamt Malmö 1 Upa, Schweden“ zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenleistung. Taxfrei“ anzubringen. In Malmö werden die deutsch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-russische und die russisch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-deutsche umgeschrieben. — Amtlich wird bekanntgegeben, daß nach einer Mitteilung der schweizerischen Postverwaltung Frankreich Postpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zuläßt. Es dürfen also nur Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

o Kriegsspende der Lokomotivführer. Die Kaiserin empfing eine Abordnung des Vereins Deutscher Lokomotivführer behufs Überreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegsspende von 120 000 Mark. Die Kaiserin unterhielt sich eingehend mit jedem einzelnen und bekundete ihre hohe Freude über die reiche Gabe, die in der Hauptsache dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz zur weiteren Ausgestaltung der Lazarettzüge überwiesen werden wird, zum kleineren Teile aber nach besonderem Wunsch der Geber den durch den Krieg besonders betroffenen Landes-teilen in Ostpreußen und im Elsaß ausliefern soll.

o Deutsche, kriegsverwundete Offiziere in der Schweiz. Schon vor längerer Zeit hat der Schweizer Bundesrat zum Ausdruck gebracht, daß keine Verletzung der Neutralität vorliegt, wenn im Kriege verwundete Soldaten zum Zwecke der Heilung in der Schweiz Aufenthalt nehmen. Natürlich kommen die verwundeten Soldaten nicht in Uniform nach der Schweiz, sondern in Zivilkleidung. Seit einiger Zeit sind in Agra bei Lacarno vierzig deutsche kriegsverwundete Offiziere untergebracht worden. Agra ist die Zweiganstalt der deutschen Heilstätte in Davos. Sie ist erst jetzt ihrer Vollenendung entgegengegangen und vermag circa 80 Patienten aufzunehmen. Weitere Transporte von verwundeten deutschen Offizieren werden in nächster Zeit erwartet.

o Kälte in Paris. Italienische Blätter erfahren aus Paris, daß dort Kälte herrsche, so daß die Bevölkerung das Ungemach des Krieges direkt fühle, weil Mangel an Kohlen sei. Die Behörden beschäftigten sich mit der Beschleunigung neuer Lieferungen, auch sorgte man sich um die Truppen aus Südrussland und den Kolonien, die dem ungewohnten Frost ausgesetzt sind. Wollschafen böten nur geringe Vinderung. Das tagelange, ruhige Stehen im Schützengraben sei eine wahre Tortur für die Soldaten, und man erwarte deshalb allgemein ein lebhaftes Wiederaufnehmen der Kriegshandlung.

o Hundertmarkscheine als Biegenfutter. Ein Viehhändler in Moskau bei Marienwerder (Westpr.) hatte kürzlich im Biegenfall am Futterboden seine Wette aufgehängt, in deren Tasche sich fünf Hundertmarkscheine befanden. Er begab sich auf wenige Minuten auf den Boden, um Stroh zu holen, und sah bei seiner Rückkehr, wie eine Biege das Papiergeld aus der Tasche in ihrem Maul verschwinden ließ. Sie hatte drei Scheine erwischt. Um diese möglichst noch zu retten, tötete der erschrockene Besitzer sofort das Tier, doch gelang es ihm nur noch, einen schon stark zerkleinerten Hundertmarkschein den Bauwerkzeugen zu entreißen. Die beiden andern Scheine waren schon rettungslos verloren.

o Ein russischer Konsul erbittet — deutschen Schutz. Bismillahi humoristisch mutet ein Ereignis an, das die unmittelbare Folge des Vordringens der Türken gegen die Russen in Persien ist. Den Höhepunkt der dort bei den Russen entstandenen Panik bildete das Gesuch des russischen Generalkonsuls in Tabriz an das deutsche Konsulat um Schutz und um die Überlassung einer deutschen Fahne. — Also die Deutschen sollen helfen — wo sind die Brüder aus London und Paris?



Ehrentafel*

Den Heldentod fürs Vaterland starben

Aus dem Amtsbezirk Kierspe:

Einj.-Freiw. Friedr. Sprenger, Kierspe-Bez.

Aus dem Amte Breckerfeld:

Reservist Hugo Neuhaus, Branten.

* Die Angehörigen der im Felde gefallenen Krieger aus unserem Verbreitungsbezirk bitten wir um Nachricht, damit deren Namen zum ewigen Gedenken an dieser Stelle veröffentlicht werden, falls dieses nicht geschieht.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

WTB Stendal, 23. Nov. (Amtlich) Das Königl. Eisenbahnbetriebsamt teilt mit: Der D Zug 6 Berlin-Cöln ist im Bahnhof Schönhauferdamm auf den im Ueberholungs-gleise stehenden Güterzug 5130 aufgefahren. 5 Personen wurden getötet, 13 verletzt und darunter 2 schwer. Der Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich durch Ueberfahren des Haltezeichens entstanden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

o Friedrichshafen, 24. Nov. Der Angriff auf die Zeppelinwerft unternahmen nicht zwei, sondern 3 engl. Flugzeuge. Das herabgeschossene Flugzeug wurde von dem Oberleutnant der englischen Marine Briggs geführt. Er ist nicht lebensgefährlich verletzt und befindet sich als Kriegsgefangener im Krankenhaus. Der durch die Bomben des zweiten Fliegers getötete Mann war ein Schneider-geselle aus der Schweiz. Einem jungen Mädchen wurde der Unterarm abgeklagen; Eine Frau und ein Kind erlitten Kopfverletzungen. Drei Häuser sind beschädigt. Die Zeppelinanlagen blieben vollständig ohne Schaden. Das zweite Flugzeug wiederholte seinen Angriff mehrere Male ehe es davonflog, das dritte entfernte sich sofort, als die Beschädigung durch die Abwehrkanone einsetzte.

Höchstpreise für Kartoffeln.

w Berlin, 23. Nov. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung Höchstpreise für Speisekartoffeln festgelegt. Die Preise gelten für Kartoffelproduzenten. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Erzeugungs-kosten in vier Preisbezirke geteilt. Der erste umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk umfaßt die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht. Der Westen und Süden des Reiches fallen in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisekartoffeln, wie Daber, Imperator, Magnum-Bonum und Uptodate, sind um 25 Pfg. für den Zentner höher gesetzt als die übrigen Speise-kartoffel. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besser Speisekartoffeln in die erste Gruppe hinein-bringen. Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln im Osten 2,75 Mk., Mitteldeutschland 2,85 Mk., Nordwest-deutschland 2,95 Mk. und in West- und Süddeutschland 3,05 Mk. für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 2,50, 2,60, 2,70, 2,80 Mark für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln ist in Vorbereitung. Die Verordnung über die Höchstpreise für die Speisekartoffeln tritt am 28. November in Kraft.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 24. November. Der nach dem galizischen Kriegsschauplatz entsandte Berichterstatter des Berliner Tageblatts meldet aus Ungarn: Gestern nachmittag hörte man Kanonendonner aus der Richtung der Karpathen her. Die Russen besetzten anscheinend weniger die Pässe als die waldigen Höhenzüge, wo sie unbemerkt vorgehen konnten. Sollten sie nach Ungarn kommen, so können sie sich auf einen heißen Kampf gefaßt machen. In Ungarn sind alle Maßnahmen getroffen worden, um eine nachdrückliche Abwehr zu treffen.

Das Tagbl. meldet aus Genf: Nach italienischen Meldungen soll ein Erfolg der deutschen Armee bei Ypern bevorstehen, daß für die Verbündeten unhaltbar geworden sei.

Der Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam, Holland ruft die Jahresklasse 1915 zu Mitte Dezember ein.

Der Lokalanz. meldet aus Bern, die Verletzung der schweizerischen Neutralität durch englische oder französische Flieger, erregt in der Schweiz großes Auf-sehen. Seit Beginn des Krieges ist dies die erste Ver-lezungen der schweizerischen Neutralität. In der schweizer-ischen Presse wird der Vorfall lebhaft kommentiert, man neigt der Meinung zu, daß es sich um eine absichtliche Verletzung der schweizerischen Neutralität handelt. Eine Wiederholung der Vorfälle von Sonnabend dürfte die schlimmsten Folgen nach sich ziehen.

Der Lokalanzeiger meldet aus Zürich, die Agence Harras eröffnet das Urteil des Pariser Kriegsgerichts, vor dem sich mehrere gefangen genommene deutsche Militärärzte und Sanitätskolonnen wegen Gewalttätigkeiten und Nachlässigkeiten von Verwundeten zu verantworten hatten. Sie sollen 135 französische Soldaten mehrere Tage ohne Pflege gelassen haben. Von den Ärzten wurde einer zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, 7 weitere zu 1 Jahr Gefängnis. Der Lokalanzeiger meldet hierzu, daß unerhörte Urteil, des durch den Haß verblendeten Pariser Kriegsgerichts, wird in der ganzen gebildeten Welt die größte Entrüstung hervorrufen. Unsere Heeres-leitung wird Mittel und Wege finden, um die willkür-lichen Handlungen der Franzosen binnen kurzem rück-gängig zu machen.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien?

w Berlin, 24. Nov. Aus Petersburg wird der „Rf. Btg.“ gemeldet: Die in Moskau erscheinende

„Rußkoje Wjedomosti“ meldet aus Sofia, Bulgarien habe ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, in dem die Ueberlassung der von Bulgarien beanspruchten Teile Mazedoniens gefordert wird.

Es fehlt kein deutsches Unterseeboot.

w Berlin, 24. November. (Nicht amtlich.) Vor etwa 8 Tagen brachten englische und französische Blätter die auch in einen Teil der neutralen Presse übergegangene Nachricht, daß im englischen Kanal zwei, nach anderer Be-art drei deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien, davon eines von einem feindlichen Torpedobootzerstörer, der mit einer leichten Beschädigung am Bug in Dänkirchen einge-laufen sei. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollten daher im englischen Kanal Unterseeboote gesunken sein, so könnte es sich bloß um englische oder französische handeln.

Der Bericht des österreichischen Hauptquartiers.

WTB Wien, 23. Nov. (Nicht amtlich.) Mittags. In Russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzten ihre Angriffe östlich von Czernochau und nordöstlich von Krakau fort. Bei der Eroberung des Ortes Pilica machten unsere Truppen 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie hatte mächtige Wirkung. Die über den unteren Dnjewfluß vorgedrungenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegs-lage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpathenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November zwang ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungs-truppen von der West- und Südfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschütztrag. Der stellv. Chef des Generalstabes v. Hofer, G.-M.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 23. Nov. Der französische amtliche Be-richt von gestern nachmittag 3 Uhr lautet: Heute herrschte Ruhe auf der ganzen Front. Bericht von gestern abend 11 Uhr: Am 22. Nov. wurde Ypern endlich beschossen, wodurch die Hallen und das Rathaus zerstört wurden. Ein ziemlich heftiges Artilleriefeuer fand in dem Gebiet von Soissons und Bailly statt. Von der übrigen Front ist nichts zu berichten.

Ville nach dem Bombardement.

Aus dem Haag, 24. Nov. Die „Times“ veröffent-lichen eine Beschreibung von Lille nach dem Bombar-dement und der Besetzung durch die Deutschen. Die Deutschen benahmen sich sehr diszipliniert. Sie mach-en sich sofort daran, die Feuerbrünste zu löschen. Gebäude wurden mit Dynamit in die Luft gesprengt, um die Ver-breitung des Feuers zu verhindern. Die heimische Polizei verblieb in der Stadt, obwohl deutsche Soldaten in allen Straßen Posten standen. Den Bewohnern wurde befohlen in den Häusern zu bleiben bei zugezogenen Gardinen. Zivilisten mit Waffen wurden gewarnt, daß sie erschossen würden. Die Besitzer von Autos mußten sich sofort melden. Während des Bombardements haben nur wenige Bewohner gelitten. Die Deutschen unternahmen keine Versuche, Laufgräben zu graben. Ich sah 25 Kanonen, die in die Stadt gebracht wurden. Die Deutschen schienen nicht im geringsten ermüdet, sondern waren frisch und gut ausgerüstet.

Russen bitten um deutschen Schutz.

w Konstantinopel, 23. Nov. Der Höhepunkt der Panik, die das Vordringen des türkischen Heeres in Aserbeidschan verursachte, bilde das Gesuch des russischen Generalkonsuls in Tabriz an das deutsche Konsulat um Ueberlassung der deutschen Fahne.

Die großen Verluste der Serben.

w Saloniki, 23. Nov. (Nicht amtlich.) Infolge der starken Verluste der Serben in den letzten Kämpfen im Abschnitt Valjevo sind wieder über 800 Verwundete nach Monastir geb. acht worden, wo die Serben bereits Privat-wohnungen requiriert haben. In den Gefechten seit dem 6. November sind bisher zusammen über 13 000 Gefangene gemacht worden.

Verschwörung in Petersburg.

Petersburg, 23. Nov. Nach einer Neutermeldung hat die Polizei in der Nähe der Stadt in einer Ver-sammlung mehrere Sozialisten, darunter 5 Dumamitglieder, wegen einer Verschwörung gegen die Regierung verhaftet.

Minensperre im Schwarzen Meer.

Petersburg, 23. Nov. Amtlich wird bekannt ge-geben: In den Küstengewässern des Schwarzen Meeres sind bis auf 20 Seemeilen von der Ostküste, an zahlreichen Stellen Minen gelegt worden. Die Ein- und Ausfahrt in die russischen Häfen im Schwarzen Meere, in die Mündung des Dnjepr und Bug, sowie in die Meerenge Theodosia ist nachts streng verboten.

Eine französische Schlappe in Marokko.

w Madrid, 23. Nov. Nach glaubwürdigen Zeitungs-nachrichten haben französische Truppen bei Kanifra am 13. ds. Mts. eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Gemeindeverordneten-Wahl. Wähler 2. Abteilung.

Wir schlagen vor:

1. Wiederwahl des Herrn Carl Schwendehl, Becke.
2. Neuwahl des Herrn Wilhelm Pulvermacher, Hinternhelsfeld.

In dieser schweren Zeit, in der wir leben wollen wir dem guten Beispiel anderer Gemeinden folgen und jede Zersplitterung der Stimmen vermeiden.

Soweit wir unterrichtet sind, werden auch die Wahlen in der 1. und in der 3. Abteilung fast einstimmig erfolgen.

Mehrere Landwirte.

Zwei tüchtige Banfarbeiter welche gewandt im Feilen sind, für sofort gesucht Heinrich Gieseler, Oberbrügge.	Näse Camenbert-, Gervais- sowie Bumpernickel einget offen Ernst Reuser, Halver.
--	---

Wer da meint, daß es 1914 zu langsam gehe und daß man nicht ohne scheinbare Rückschläge vorwärts komme, der erinnere sich, daß 1871 Moltke bei seiner Heimkehr aus Frankreich darauf hinwies, daß ihm die stärkste Prüfung seiner Tüchtigkeit, die Überwindung von Rückschlägen, erspart geblieben sei. Und doch gab es im November 1870 trübe Tage. General von der Tann mußte nach tapferer Gegenwehr bei Coulmiers dem überlegenen Gegner weichen, Orleans mußte geräumt werden und wurde von dem französischen General Aurelles besetzt. In diesem November können wir neue Fortschritte derzeichnen,

M. D.

Man muß die Granaten einwickeln. Von einer lustigen Scene, die sich im Feld bei Nacht zugetragen hat, wird von einem zurzeit in einem Straßburger Bazarett liegenden Kriegsteilnehmer geschrieben: Bierzehn Tage hatten wir im Schützengraben zugebracht, Tag und Nacht ohne Ruhe, immer in Bereitschaft und aufmerksam, auch um durchkommende Befehle richtig weiterzugeben und zurückzumelden. Wie dies zur zweiten Natur wird, mag folgendes Geschichtchen zeigen, das sich vor T. ereignete. Auf eine Nacht kam unsere Kompagnie in Reserve, zum erstenmal wieder bauten wir uns ein Zelt und lagen dicht aneinandergeschmiegt, um uns an der eigenen Körperwärme einzuspeizen. Bald schlief alles und träumte süß. Ich selbst träumte wohl von Vorrichtungen, um die schrecklichen Granaten unschädlich zu machen und kam jedenfalls zu einem günstigen Ergebnis. „Man muß die Granaten

Harzer freiwillige Schneeschuhkorps. Unter Vorſitz des Oberharzer Stiflubs hielten alle Harzer St.-Vereinigungen in Goſlar eine außerordentliche Verſammlung ab zur Bildung eines freiwilligen Schneeschuhkorps, das der Heeresverwaltung zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Unſere Feinde, die Ruſſen und Franzoſen, haben der Ausbildung von Militär-Stiläusern große Beachtung geſchenkt. In Rußland ſind es ganze Regimenter in den Militärbezirken von Finnland und Petersburg, die große Leiſtungen im Flachlandlauf auf Schneeschuhen gezeigt haben. Die Franzoſen beſitzen beſpielsweiſe drei Stiläuser-Garniſonen, wo plammäſige Ausbildung des Militärs ſtattfindet. Es iſt auch feſtgeſtellt, daß ihre Alpenjäger in den letzten Tagen an verſchiedenen Stellen der Vogesen im Gelände angepaßter Kleidung auf Schneeschuhen aufgetreten ſind. Auch bei uns iſt es nach Anſicht Sachverſtändiger unbedingt notwendig, daß namentlich in den ſchneebedeckten Gebilden Rußlands, wo beſonders der Flachlandſki eine Rolle ſpielt, Schneeschuhläufer im Felzuge zur Verwendung kommen. Dies kann geſchehen beim Patrouillendienſt, zur Sicherung bei großen Truppenbewegungen, beim Meldewesen, beim Munitions- und Verpflegungsdienſt, bei beſonders vorgeschobenen Poſten, die auf gebahnten Wegen nicht zu erreichen ſind, und dann auch beſonders beim Sanitätsdienſt. Darum, freiwillige Schneeschuhläufer an die Front!

Persil
zum
Waschen!
Henkel's Bleich-Soda

Officiere solange Vorrat reicht:
 Detschen, Detschenmehl,
 Palmkernmehl, Leinmehl,
 Baumwollsaatmehl. Erdnuß-
 mehl, Weizenmehl 2, Vollmehl 1,
 Vollmehl 2, Weizenkleie, Bier-
 treber, Zuckerschnitzel, Trockens-
 schnitzel, Ovator, Hühnerfutter,
 Rheingold-Hühnerfutter, Ger-
 stenfuttermehl, Pferdehäcksel,
 Kaffee, Fischsalz,
 K. Zimmermann, Opl. (Bez. Köln)

FUTTERMITTEL
empfehlth
C. Zimmermann Obl. Bez. G88

frischsmelten **Rühen** in Rierspe-
Bahnhof anwesend.
Hermann Heß
Rierspe-Mühl